

Spiel ohne Grenzen

»Einshoch6« zwischen HipHop und Klassik

Von Michael Loesl

Auf den ersten Blick wirkt »Einshoch6« wie eine ganz normale HipHop-Truppe. Wenn man mal davon absieht, dass acht Typen, von denen der jüngste 16 Jahre und der älteste 30 Jahre alt ist, zur Band gehören. Denn normalerweise besteht ein amtliches HipHop-Projekt aus maximal drei MCs und zwei DJs. Auch »Einshoch6« aus München haben mit Dero, Tobbz und Meix drei MCs, zu deren deutschsprachigen Reimen sich allerdings Beats, Melodien und Harmonien gesellen, die man – zumindest bislang – im Traum nicht mit HipHop in Verbindung gebracht hätte.

Anstelle von Sequenzern und Samplern spielen im HipHop von »Einshoch6« neben Drums und Keyboards, Cello, Violine, Posaune und Drehleier eine entscheidende Rolle. Klingt verrückt? Mag sein. Aber »Einshoch6« machen gerade wegen ihren, für den HipHop ungewöhnlichen Instrumenten, außergewöhnliche Musik. Dabei trifft deutschsprachiger Rap auf Zitate aus der Klassik, und die »Mondscheinsonate« wird als coole, extrem tanzbare Polkaversion gespielt. Von fünf Musikern, die noch vor zwei Jahren überhaupt nichts mit Popmusik, geschweige denn HipHop am Hut hatten. Wie es zur Gründung von »Einshoch6« kam, erzählt Bandkapitän und Schlagzeuger Carl Amadeus Hiller im toniq-Interview.

toniq: Ein Plattenfirmenboss soll euch geraten haben, ins Fitnessstudio zu gehen, weil ihr mit gestählten Körpern besser zu vermarkten wäret. Stimmt die Geschichte?

Amadeus Hiller: Nicht ganz. Das war die Meinung der Jury vom »Emergenza«-Festival, einem Nachwuchswettbewerb für junge Bands, bei dem wir es bis zum internationalen Finale geschafft hatten. Das Finale fand während des Taubertal-Festivals im letzten Jahr statt. Wir landeten dort auf dem achten Platz, was ich nicht mal schlecht fand. Schließlich spielten wir dort zwischen Metal- und Alternative-Rockbands. Dann kamen allerdings die Begründungen für die Entscheidung

der Jury. Und dabei muss ich wirklich sagen, dass ich froh bin, nicht weiter nach vorne gekommen zu sein. Unter anderem wurde uns davon abgeraten, deutschsprachige Texte zu machen, weil die sich nicht vermarkten lassen würden. Lustigerweise spielten dabei im Hintergrund »Die Ärzte«. Außerdem sollten wir ins Fitnessstudio gehen, um mehr nach Boyband auszusehen. Ist das nicht köstlich?

toniq: Erzähl doch bitte mal, wie es überhaupt zur Gründung von »Einshoch6« gekommen ist.

Amadeus Hiller: Die Band gibt es seit dem 7. Januar 2004. Angefangen hat eigentlich alles mit einem Dokumentarfilm, den ich über die HipHop-Band »Blumentopf« drehte, den es inzwischen als DVD zu kaufen gibt. Nach dem ich mein Schlagzeug-Studium aus verschiedenen Gründen an den Nagel gehängt hatte, begann ich damit, Dokumentarfilme über Musiker zu drehen. Beim »Blumentopf«-Dreh war Dero, einer von unseren drei Rappern bei »Einshoch6«, mein Kameraassistent. Er ermunterte mich damals, am Laptop selbst mal HipHop-Beats zu basteln. Weil mir diese reinen Beats allerdings nicht ausreichten, habe ich mit der Geige etwas dazu gespielt. Dann habe ich die Weltmusik-Sammlung meines Vaters durchforstet, und irgendwie kamen meine Klassik-Einflüsse, die HipHop-Beats und Weltmusik-Sounds zusammen, die kombiniert ziemlich interessant klangen. 2003

hatten wir unser erstes Konzert. Allerdings gehörten damals nur die drei Rapper, Fabi am Cello und ich am Schlagzeug zur Band. Richtig los ging es dann im Januar letzten Jahres.

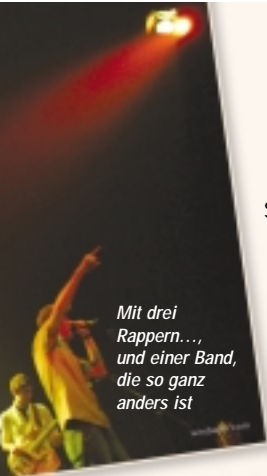
toniq: Dass ihr in eurer Musik HipHop und Klassik zusammenbringt, war also kein Wunschkonzept, sondern es hat sich wegen eurer jeweiligen Herkunft natürlich ergeben?

Amadeus Hiller: Ja. Bei »Einshoch6« gibt es kein von vornherein entwickeltes Konzept. Vielmehr hat sich unser Stil deshalb so entwickelt, weil wir acht Leute in der Band sind, die aus völlig verschiedenen, musikalischen Ecken kommen. Das macht unsere Musik spannend und interessant, glaube ich. Die Leute in unserer Band sind auch offen dafür, neue Dinge auszuprobieren. Erst vorgestern kam zum Beispiel ein Dudelsack an, den ich bestellt hatte. Einer der Rapper und ich werden jetzt das Dudelsackspielen lernen. Wir wollen einfach verschiedene Dinge ausprobieren.

toniq: Ihr setzt ja auch Drehleiern, Celli, Geigen und Keyboards bei euren Konzerten ein. Besteht nicht die Gefahr, dass ihr euren eigenen Charakter verliert, wenn ihr mit »exotischen« Instrumenten wie dem Dudelsack auftrittet?

Amadeus Hiller: Das glaube ich nicht. Weil es uns als Band noch nicht so lange gibt, müssen wir einfach experimentieren. Natürlich sind auch viele unserer Experimente in der





Mit drei Rappern..., und einer Band, die so ganz anders ist

Schublade gelandet, weil sie doch nicht gepasst haben. Aber bis auf Nino, unseren Geiger, der auch an der Musikhochschule studiert, war keiner von uns bislang Profimusiker. Basti, unser Keyboarder, und Fabi, unser Cellist, gehen zum Beispiel noch zur Schule.

Für uns sind die Experimente also total wichtig, weil wir unsere Musik natürlich auch weiterentwickeln wollen. Wir proben sehr viel. Viermal pro Woche.

toniq: Mit HipHop und Klassik verbindet ihr zwei Stilistiken, die eigentlich nicht weiter voneinander entfernt sein könnten. In der Philharmonie wird man kaum einen eingefleischten HipHop-Freak treffen und Klassik-Liebhaber tragen nur selten Baseballcaps und Baggys. Wie war das bei euch? Hatten die Rapper von »Einshoch6« keine Berührungsängste mit der Klassik?

Amadeus Hiller: Doch! Definitiv (lacht)! Die bauen wir auch erst nach und nach ab. Als wir mit der Band anfangen, forderten sie andere Beats, um überhaupt Texte schreiben zu können. Im Laufe der Zeit haben wir uns dann

immer besser aufeinander eingespielt. Andererseits gibt es bei unseren drei MCs natürlich auch die Angst, von der HipHop-Szene abgelehnt zu werden. Das kann passieren, aber dann müssen wir die HipHop-Szene eben einfach links liegen lassen und uns auf das Publikum konzentrieren, dem unsere Musik gefällt.

toniq: Wie erging es dir andererseits, als jemand der von der Klassik kommt und dessen Vater ein berühmter Komponist ist, mit deinen ersten Gehversuchen im HipHop?

Amadeus Hiller: Zum Beginn meiner Bekanntheit mit dem HipHop hat mir die Musik schon ziemlich gut gefallen. Da ich ja nun mal Schlagzeuger bin, haben mich die Beats zum Teil auch beeindruckt. Aber weil eben die Beats nur als Fundament zu den Texten dienen, habe ich mich auch ziemlich schnell gelangweilt. Zumal die Texte im HipHop oft so schwach sind, dass dann auch die Beats nichts mehr retten können. Aber zu live gespielten Beats bei HipHop-Konzerten kann ich schon auch tanzen. »Einshoch6« unterscheidet sich von anderen HipHop-Bands einfach deshalb, weil es bei uns keine Grenzen gibt. Weder was Styles, noch was die Instrumentierung betrifft. Und scheinbar gibt

es Leute, die genau nach dieser Musik gesucht haben.

toniq: Das sind offensichtlich nicht gerade wenige. Zumindest in und um München herum habt ihr inzwischen eine eingefleischte Fan-Gemeinde. Wie hält man sich als Newcomer-Band finanziell über Wasser, wenn man einerseits zwar ausverkaufte Konzerte aufweisen kann, aber noch keinen Plattenvertrag in der Tasche hat?

Amadeus Hiller: Das ist eine schwierige Situation. Schließlich sollen acht Leute von der Band leben können, was leider noch nicht möglich ist. Aber wir sind alle abrufbereit, falls es mit »Einshoch6« richtig losgehen sollte. Im Moment reden wir gerade mit einem kleinen Label über einen Plattenvertrag. Zwar sind auch schon große Plattenfirmen wie Universal an uns herangetreten, aber wir wollen mit dem Label zusammenarbeiten, das am meisten Lust auf unsere Musik hat. Bis es soweit ist, machen alle von uns unterschiedliche Jobs. Clemens, unser Bassist, verdient sich sein Geld als Synchronsprecher. Einer unserer Rapper arbeitet im Verkauf beim Sportcheck hier in München. Tobi, der andere Rapper, jobt im Tonstudio seines Vaters, und Dero arbeitet mit mir zusammen, wenn ich Film-Projekte habe.

toniq: Woran liegt es deiner Meinung nach, dass man ein Pop-Publikum nur schwer für die Klassik begeistern kann?

Das sind sie: »Einshoch6«

„Außerdem sollten wir ins Fitnessstudio gehen, um mehr nach Boyband auszusehen“





»Einshoch6« ist in München und Umgebung ein Geheimtipp mit ausverkauften Veranstaltungen



Hier ein Paganini-Solo – da eine Rap-Einlage: Beides auf hohem Niveau

„Einer der Rapper und ich werden jetzt das Dudelsackspielen lernen“

Amadeus Hiller: Das liegt, glaube ich, an den Klassikmusikern selbst, die sich ausschließlich im Klassikzirkel bewegen. Die denken überhaupt nicht daran, dass sie auch für ein anderes Publikum als die reinen Klassik-Fans spielen könnten, wenn sie sich ein wenig öffneten. Es gibt dabei auch Ausnahmen, aber die meisten Klassikmusiker sind ziemlich eingefahren. Ich war zum Beispiel neulich erschrocken, als ich mit einer unglaublich talentierten, jungen Geigerin gesprochen habe. Die meinte, dass sie kein Problem damit hätte, immer wieder die gleichen Kompositionen in der gleichen Spielweise einem ausschließlichen Klassikpublikum vorzutragen. Klar, durch diese Sichtweise wird man sicherlich keine jungen Leute ins Konzerthaus ziehen können.

toniq: Werden eure Konzerte andererseits nicht auch ausschließlich von einem reinen Pop-Publikum besucht?

Amadeus Hiller: Also unser ältester Fan, der übrigens jedes unserer Konzerte besucht, ist weit über 70 Jahre alt. Der ist garantiert kein ausgesprochener Pop-Fan, mag aber unsere Musik. Und es kommen auch Klassikfans zu unseren Konzerten, die aber erstaunlicherweise weniger Berührungängste mit dem HipHop haben, als die meisten HipHopper mit der Klassik. Aber es gibt auch Klassikhörer, die unsere Musik komplett ablehnen. Für die ist es ein Unding, die schöne Klassik mit einer »Unkultur« wie HipHop oder Rap zusammenzubringen. Für diese Sichtweise fehlt mir jedes Verständnis. Ich möchte mich als Musiker nicht einschränken lassen.

toniq: Mit anderen Worten: In eurer Musik gibt es keine Grenzen?

Amadeus Hiller: Zumindest setzen wir uns keine Grenzen. Unser Geiger wird bei zukünftigen Konzerten sogar eine Solo-Paganini-Nummer spielen. Mal schauen, wie das beim Publikum ankommt. Für uns sind solche Stücke auf jeden Fall spannend. Und unser Publikum scheint auch für Musik offen zu sein, die man bisher bei Popkonzerten nicht gehört hat. Ein paar Leute im Publikum haben sogar das Geigespielen angefangen, weil sie es so interessant fanden, wie man die Geige auch im Zusammenhang mit HipHop einsetzen kann. Unsere Musik ist ja schließ-

lich nicht so was wie die »Night Of The Proms«, wo Klassik relativ lieblos an Pop gereicht wird. Unsere Konzerte sind Parties mit guten Grooves, spannenden Melodien und Rap.

toniq: Aber lässt sich diese Form von Musik deiner Meinung nach überhaupt vermarkten? Schließlich entspricht »Einshoch6« keinem der gängigen Vermarktungs-Klischees.

Amadeus Hiller: Das mag sein, aber unsere Konzerte sind ja auch jetzt schon voll, weil unsere beste Werbung im Moment die Mundpropaganda ist. Ich glaube schon, dass unser musikalisches Konzept beim Publikum ankommen wird. Das merke ich nicht nur bei Freunden meines Vaters, die fast alle aus dem Klassikbereich und nach dem Besuch eines unserer Konzerte sehr angetan sind von »Einshoch6«. Wir haben ja vor allem ein Pop-Publikum, das ganz offensichtlich auf unsere Musik abfährt. Unser drei Rapper, die ja sozusagen unsere Frontmänner sind und die Band nach außen hin verkörpern, werden von den 12- bis 15-jährigen im Publikum auch als süß bezeichnet. Das finde ich gar nicht unwichtig, wenn auch die Optik bei einer Band stimmt. Es gab auch schon Gerüchte in unserem Gästebuch, nach denen wir eine gecastete Band sein sollten. Das ist zwar völlig aus der Luft gegriffen, aber im Grunde empfinden wir das sogar als Kompliment. Das bedeutet nämlich, dass zumindest unsere drei Rapper auch äußerlich ansprechen. Von unseren Konzerten wissen wir, dass sowohl Leute, die sich eher Klassik anhören, wie auch Pop-Fans eine »Einshoch6«-CD kaufen würden.

toniq: Hattet ihr fünf Musiker vor »Einshoch6« schon mal Berührungspunkte mit der Popmusik?

Amadeus Hiller: Nein, weder ausübend als Musiker noch als Fans. Wir kommen alle von der Klassik.

toniq: Das ist erstaunlich, denn ihr wirkt auf der Bühne alle so, als ob ihr auch schon lange vor Pop infiziert wart.

Amadeus Hiller: Du bist der erste, dem das auffällt, und jetzt fällt es auch mir auf. Unser Bassist hat zwar mal in der Schüler-Bigband

gespielt, aber selbst das hatte mit der reinen Popmusik relativ wenig zu tun. Ich denke einfach, dass wir als Musiker von den Rappern gelernt haben und umgedreht.

toniq: Was genau habt ihr voneinander gelernt?

Amadeus Hiller: Wir haben ganz zu Anfang die Stücke immer total vollgepackt. Es war einfach viel zu viel, so dass man die Texte oft nicht verstehen konnte. Wir haben erfahren, uns als Musiker zurücknehmen zu müssen, wenn ein Text im Spiel ist. Natürlich haben wir von den Rappern auch gelernt, mit dem Publikum zu spielen und zu kommunizieren. Und eine bestimmte Lebenshaltung haben wir von unseren drei MCs übernommen: Unser Motto »Musik ist unser Leben« mag zwar zunächst platt wirken, aber es steckt schon eine Menge Wahrheit darin. Wir leben dieses Motto, was sich auch ein bisschen durch die Klamotten ausdrückt. Die reinen Klassikmusiker führen dagegen oft ein sehr aufgesetztes Leben. Gerade bei den jungen, aufstrebenden Klassikstars ist ihr ganzer Lifestyle oft aufgesetzter PR-Scheiß. Von uns Musikern haben die Rapper Pünktlichkeit und Professionalität gelernt (lacht). Absprachen und Genauigkeit sind im HipHop, Pop oder Rock eigentlich nicht die Regel. Sie lernen natürlich auch musikalisch dazu; sie wissen inzwischen, was Moll und Dur ist. Und die Rapper kommen auch schon mal in weiten Hosen und Cap auf ein Klassikkonzert mit. Das ist geil! ✕

Info: www.einshoch6.de

„Wir proben viermal pro Woche“



In der Mitte: Bandkapitän und Schlagzeuger Carl Amadeus Hiller – zwischen 16 und 30 Jahre alt sind die Musiker bei »Einshoch6«

